

(technische Details, Künstlersignaturen). Der Text ist, was besonders dankbar vermerkt wird, durch ausführliche Register erschlossen: Abbildungs-, Personen-, Orts- und Künstlerverzeichnis (das letzte in Form von Kurzbiographien); eine Stammtafel erleichtert die genealogische Einordnung der Dargestellten, ein Literaturverzeichnis dient einer weitergehenden Orientierung. Leider fehlen noch entsprechende Arbeiten für unseren Raum, Hohenlohe und Reichsstadt Hall, wie auch für das südöstlich anschließende öttingische Gebiet. Die folgenden Angaben weisen auf die Verbindungen zum württembergisch-fränkischen Raume hin: Unter den Dargestellten erscheinen Angehörige des Hauses Hohenlohe (-Ingelfingen 4 Nrn., -Kirchberg 2 Nrn., -Neuenstein 5 Nrn.), der Häuser Brandenburg-Ansbach und Löwenstein, der Erbschenken von Limpurg (-Gaildorf) sowie ein Bildnis des hohenlohischen Rates J. G. Cunradi. An Malern werden genannt: Joh. Peter Feuerlein (Ansbach), Joh. Lorenz Kreul (Nürnberg) [von ihm 7 signierte Bildnisse Hohenlohe im Hohenlohe-Museum Neuenstein; 1811 ist er in Kirchberg nachweisbar], Abraham Richter (tätig im Raume Ansbach), Johann Georg Schlütter [von ihm 4 signierte Bildnisse Hohenlohe in Neuenstein]; an Bildhauern: Johann Bapt. Lauggas (Öhringen) (S. 8, 37 mit einem Grabmal in Rüdenhausen [von ihm u. a. das von Berneggische Grabmal in Öhringen]). Ikonographisch interessant ist das Gruppenbildnis „Kreuzfahrt zur Insel der Seligen“ (Tafel 8), gemalt 1683 von einem unbekanntem Meister; hierzu ist die thematisch und formal nah verwandte Darstellung der Familie des Grafen Heinrich Friedrich von Hohenlohe-Langenburg, vermählt in 2. Ehe mit Juliane Dorothea Gräfin von Castell, von Johann Georg Creutzfelder (Kleinformat, auf Kupfer, Hohenlohe-Museum Neuenstein, Mitt. K. Schumm) zu vergleichen.

Bei Betrachtung und Vergleich dieser und ähnlicher Bildniskataloge läßt sich eine dritte Bestrebung — neben der historisch-registrierenden und der kunstwissenschaftlich-wertenden — erkennen, nämlich die psychologisch-interpretierende. Genannt seien hier in erster Linie die Arbeiten von P. E. Schramm, dem Historiker, und von W. Fleischhauer, dem Kunsthistoriker. Keine der beiden Wissenschaften, vielleicht überhaupt keine Wissenschaft, wird sich auf die Dauer gesehen der Forderung an eine solche übergeordnete, synthetische Betrachtungsweise entziehen können (die analysierende Tätigkeit versteht sich als notwendige Grundlage von selbst): das Bildnis als Zeugnis für die individuelle Persönlichkeit und das zeitlose Menschentum des Dargestellten zu verstehen.

Gr.

Ursula Pfistermeister: Verborgene Kostbarkeiten, Kunstwanderungen abseits der Hauptstraße. Band 4: Rund um Bamberg, Coburg, Schweinfurt. Nürnberg: Hans Carl 1965. 104 S., 48 Abb. 8,80 DM.

Die Obermainlande zeichnen sich aus durch eine Vielzahl kleinerer ritterschaftlicher Grundherrschaften, Lehensleute des Reiches, des Hochstifts Bamberg und der hochadligen Rechtsnachfolger der um die Mitte des 11. Jahrhunderts ausgestorbenen Markgrafen von Schweinfurt. Dieses bunte Bild spiegelt die überrassende, in ihrer künstlerischen Bedeutung recht unterschiedliche Fülle der Kunstwerke entsprechend der Stellung ihrer Auftraggeber. Zeitlich spannt sich der Bogen von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Großbirkach, Christusrelief — Kloster Erbach, Gestühl), von den Werken erster süddeutscher Meister (Veit Stoß, Til Riemenschneider, Hans von Kulmbach) bis zu den naiv-innigen Schöpfungen bäuerlicher Bildhauer. Geschichtliche Anmerkungen und Hinweise auf die einschlägige Architektur runden den hauptsächlich auf Malerei und Skulptur — diese allein sind abgebildet — beruhenden Eindruck ab. Alles in allem ein brauchbarer Reisebegleiter, dem nur als Anhang ein Künstlerverzeichnis zu wünschen gewesen wäre.

Gr.

Gerd Spies: Hafner und Hafnerhandwerk in Südwestdeutschland. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts. Volksleben 2. Band.) Tübingen 1964. 176 S.

Der Verfasser verfolgt die Entwicklung des Hafnerhandwerks im ganzen südwestdeutschen Raum, welchen er als eine in diesem Sinne geschlossene Landschaft nachweist. Leitfaden der Untersuchung ist die Geschichte des Hafnerhandwerks in Neuenhaus (LK Nürtingen) von 1383 bis 1950, von der erstmaligen Erwähnung bis zur Auflösung der Hafnerinnung. Das Hauptgewicht der Darstellung liegt bei den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, speziell berücksichtigt ist die volkskundliche Anschauung von den Hafnern und ihrem Stand. Mit Hilfe einer straffen Gliederung weiß der Verfasser die ungewöhnliche Fülle von Einzelnachrichten, die meist auf persönlicher Information bei

den Meistern beruhen, zu bändigen. Den Ausblicken auf die Vorgeschichte (um 3000 v. Chr. Erfindung der Töpferscheibe) und der Frühgeschichte (Heimarbeit für den Hausbedarf) folgt die eingehende Darstellung der Entwicklung zum Verkaufsgewerbe unter der Oberaufsicht des Grund-, des Lehens- und des Landesherren bzw. der Städte, die in der Konstituierung als Zunft mündet (allgemein im 15. Jahrhundert). Die Gattung der sogenannten „Hafenlehen“, die an Stelle von Naturalabgaben irdenes Gebrauchsgeschirr („Häfen“) zu liefern hatten, ist für Niedersachsen, die Pfalz, Wetterau und Oberfranken belegt [weitere „Hafenlehen“ sind 1344 für Ellgau, LK Wertingen, und um 1400 für Zirgesheim, LK Donauwörth, nachweisbar]. Parallel der höheren Einschätzung des Handwerks durch Steigen des Bedarfs ging die Verfeinerung von Material und Form, die im 16. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht hatte. Da eine technische Steigerung nicht mehr möglich war, trat eine neue Keramikategorie, die Fayence, auf den Schultern ihrer Vorgängerin stehend, in Erscheinung (u. a. beispielsweise auch in Crailsheim). Im späten 18. Jahrhundert wurde diese durch das Steingut abgelöst. Einzig das Porzellan konnte sich bis heute halten, da es sich zur fabrikmäßigen Herstellung am besten eignete. Den Niedergang des Handwerks leitete im 19. Jahrhundert die Gewerbefreiheit ein, die auch eine Qualitätsminderung brachte, das Ende des Handwerks fiel dann in die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg. Die einen gaben den Betrieb überhaupt auf und wandten sich anderen Berufen zu, andere beschränkten sich auf den Verkauf von Fabrikware, die Begabtesten wandten sich dem Kunstgewerbe zu.

Von den Häfnern unseres Raumes werden genannt: im 19. Jahrhundert L. Sieber (S. 59) und heute Hans Heckmann (S. 68), beide in Hall. Hinzuweisen wäre auf die über 350 Jahre bestehende Hafnerdynastie Belz in Westernhausen, die 1945 mit dem Tod von Sebastian Belz und seiner ganzen Familie ihr Ende gefunden hat (vgl. dazu „Hohenloher Chronik“, 13. Jg., Nr. 11). Im Anhang bringt der Verfasser u. a. gesetzliche Verordnungen zum Hafnerhandwerk in Neuenhaus und Oberkochen sowie altwürttembergische Generalverordnungen (1555—1883). Ein Orts- und Sachregister erschließen den Text, ein umfangreiches Literaturverzeichnis führt weiter zu Spezialuntersuchungen. Wenn in Anbetracht des geleisteten Arbeitsaufwandes noch ein Wunsch hätte geäußert werden dürfen, so wäre es derjenige gewesen nach einem Personenregister für die rasche Information über die Hafnerdynastien in den einzelnen Landschaften. Gr.

Brigitte Schöpel: „Naturtheater.“ Studien zum Theater unter freiem Himmel in Südwestdeutschland. (Volksleben. Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, herausgegeben von Hermann Bausinger.) Tübingen 1965. 248 S.

Die Verfasserin will den Begriff „Naturtheater“ von dem Einfluß des neuen Naturgefühls her definieren, das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu fassen ist. Seither läßt sich auch „Naturtheater“ nachweisen (um 1750 erste Spiele in Wunsiedel-Luisenburg). Im 19. Jahrhundert erhält das Naturtheater nationale Akzente. Entscheidende Impulse gingen auch von den Passionsspielen (Oberamergau) aus. Die im bayerisch-fränkischen Raum entstandenen historischen Heimatspiele („Meistertrunk“ in Rothenburg 1881) werden durch diese beeinflußt. In unserem Jahrhundert erobert sich mit dem Berufsschauspieler auch das Repertoire die Naturbühne. Ein Boom läßt sich erkennen, für den vielfach der Geschäftssinn von Kur- und Badeorten verantwortlich ist. Daneben gewinnt aber die Heimatspielbewegung an Bedeutung; die Prinzipien der Jugendbewegung waren dabei wegweisend (Kultspiele). — Den Haller „Jedermann“, von Robert Braun und Else Rasso auf der Treppe von St. Michael inszeniert, stellt die Verfasserin in die Reihe der Spiele mit künstlerischem Anspruch. Den Gleichhaltungstendenzen seit 1933 widersetzte sich Hall mit dem „Jedermann“, den man zeitweilig in einer Fassung des Dramatikers Paul Wanner aufgeführt hat. — Die Verfasserin untersucht die Entwicklung im Dritten Reich und die Neuanfänge danach. (In Hall begann Wilhelm Speidel 1949 mit der Wiederaufnahme des „Jedermann“; von hier aus spielte sein Ensemble in Heilbronn, Hirsau, Jagsthausen, auch im Ausland.) — Im letzten Teil versucht die Verfasserin eine Naturtheater-Analyse: Bis 1932 und nach 1945 herrschte das klassische Historiendrama vor, dazwischen war es das Heimatspiel. Schillers Werke stehen jeweils an der Spitze. An Hand vieler Beispiele werden Raum, Verwandlung und ihre Möglichkeiten untersucht. Interessant ist das soziologische Schlußkapitel, in dem festgestellt wird, daß die Mitglieder des traditionellen Naturtheaters nicht aus landwirtschaftlichen, sondern hauptsächlich aus industriellen und handwerklichen Arbeiterkreisen kommen. Als Anhang sind der Arbeit Spielpläne aus 14 südwestdeutschen Naturtheatern (darunter Hall) sowie ausführliche Register beigegeben. U.